

Einführungsgottesdienst von Pfarrerin Kulawik am 7. Januar 2007, 18 Uhr **Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche**

Predigt von Cornelia Kulawik

Liebe Gemeinde,

laut Umfragen gibt es theologische Denkansätze, die zentral sind für unseren christlichen Glauben, vor allem für die abendländische Theologie, die sich aber in unserer heutigen Zeit kaum mehr vermitteln lassen: zu fremd, zu abstrakt, zu sehr losgelöst vom eigentlichen Leben, vom Alltag und von den Fragen, die uns heute beschäftigen.

Hierzu gehört die sogenannte „Rechtfertigungslehre“ des Paulus. Gemeint ist im weitesten Sinne, dass wir nicht durch das was wir tun, durch unser Handeln, vor Gott bestehen, sondern dass wir als Menschen aus dem Glauben leben und auf Vergebung angewiesen sind.

Solche Glaubensaussagen lassen sich im Alltag nur schwer füllen. Schon das Wort Rechtfertigung mag manche abschrecken. Doch es ist eben diese Rechtfertigungslehre, die Martin Luther ganz neu für sich wiederentdeckte und die zum zentralen Durchbruch in seinem gesamten Denken führte und vor allem zur vollständigen Neuorientierung für seinen Glauben wurde.

Lässt sie sich heute noch lebensnah vermitteln?

In der Nacht vom 14. zum 15. November 1940 wurde bei einem Bombenangriff auf die englische Stadt Coventry auch die bekannte mittelalterliche Kathedrale zerstört. Am Morgen nach der Brandnacht kam der damalige Propst Howard mit einer kleinen Gruppe von Männern zur Kathedrale. Einer von ihnen, der der Wachmannschaft des Brandschutzes angehörte, zog aus den noch qualmenden Trümmern zwei halbverkohlte Dachbalken und verband sie zu einem Kreuz. Und eine zweite Symbolhandlung soll am selben Morgen stattgefunden haben. Ein Pfarrer zog aus dem Schutt der Kathedrale drei handgeschmiedete Nägel heraus, die seit dem 14. Jahrhundert das Deckengewölbe der alten Kathedrale zusammengehalten hatten und fügte sie zu einem Kreuz zusammen. So entstand das erste Nagelkreuz, das später weltweit bekannt wurde und heute auf dem Hochaltar der neuen Kathedrale in Coventry steht.

Weitere Nägel wurden damals aus den Ruinen der zerstörten Kathedrale gesammelt, aufbewahrt und zu Kreuzen verbunden. Diese Nagelkreuze – große und kleine – wurden anfangs ziemlich wahllos vergeben. Es sollte an die Opferstadt Coventry und ihre zerstörte Kathedrale erinnern. Viele nahmen es so als Erinnerungszeichen mit nach Hause. Doch zunehmend wurde es zu einem Zeichen der Verbundenheit der Kirchen, der Gemeinschaft untereinander. Weltweit.

Als die ersten Beziehungen nach dem Krieg zwischen Engländern und Deutschen zustande kamen gewann das Kreuz aus Nägeln noch einmal eine ganz neue Bedeutung. Es wurde zu einem Zeichen der Vergebung.

Liebe Gemeinde,

auch auf unserem Altar steht heute das Nagelkreuz von Coventry. Es hat sonst seinen Platz in der Gedenkhalle, im Alten Turm. Im Moment steht es hier. Denn genau heute vor 20 Jahren, am 7. Januar 1987 wurde das Nagelkreuz von Coventry der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche überreicht. Seither findet jeden Freitag die Mittagsandacht um 13 Uhr im Alten Turm drüben vor dem Nagelkreuz statt. Hier kommen Menschen zusammen, die ganz bewusst zu dieser Andacht wollen, aber auch zahlreiche Gäste aus ganz Deutschland und dem Ausland, die zufällig um diese Zeit die Gedenkhalle besichtigen.

Diese kurze Andacht von 5-8 Minuten ist mir besonders wertvoll, denn hier versammeln sich spontan Menschen, manchmal 20, manchmal 80, die sonst vielleicht kaum in Gottesdienste gehen würden.

Wenn es gelingt, dass mitten in der Betriebsamkeit des Breitscheidplatzes, des Kurfürstendamms eine Stille in der Gedenkhalle, im Alten Turm entsteht und wir gemeinsam eine Kerze entzünden, das Versöhnungsgebet von Coventry und das Vaterunser beten, dann ist an diesem Ort eine Atmosphäre, die mich immer wieder sehr berührt. Und besonders bewegend ist mir der Gedanke daran, dass zeitgleich jeden Freitag in der zerstörten mittelalterlichen Kathedrale von Coventry unter freiem Himmel – dort ist es dann erst 12 Uhr – ebenfalls Menschen das Versöhnungsgebet sprechen. Und nicht nur in Coventry selbst, sondern weltweit wird dieses Gebet in zahlreichen sogenannten Nagelkreuzzentren gebetet. Oft sind es Orte, die in besonderer Weise von der Zerstörung und Vernichtung im 2. Weltkrieg betroffen waren. So steht z.B. es in Wolgograd, ehemals Stalingrad, in Hiroshima, oder jetzt auch in der Frauenkirche zu Dresden.

Liebe Gemeinde,

die sogenannte Rechtfertigungslehre des Paulus, die für Luther zum Herzstück seines Glaubens wurde, ließe sich heute nur noch schwer vermitteln, so sagte ich zu Beginn. Aber das, was in Coventry nach der Zerstörung der Kathedrale geschah, das was von diesem Ort vor allem auch für Deutschland ausstrahlte, die Nagelkreuze als Zeichen der Versöhnung und der Vergebung, ist m.E. ganz tief von diesem Glauben getragen, der so abstrakt „Rechtfertigung“ genannt wird. Denn in Coventry lag die Erfahrung zugrunde, dass es menschliche Schuld gibt, die so tief reicht, dass sie das Leben miteinander dermaßen bestimmt und belastet, dass nur schwer gemeinsame Neuanfänge, Aufbrüche und Hoffnungen für die Zukunft möglich sind. Es gibt Schuld, wo Vergebung unangebracht scheint.

Und doch wurde Vergebung möglich aus dem tiefen Glauben heraus, dass menschliche Schuld bei Gott voraussetzungslos und unverdient vergeben wird, allein aus Gnade – wie Luther es formulierte.

So beginnt das Versöhnungsgebet mit einem Zitat aus dem 3. Kapitel des Römerbrief: „Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“ Und im Römerbrief heißt es weiter: „und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.“ Diese Worte wurden zum Kern für Luthers Denken, für seine Theologie. Nicht zufällig sind sie immer am Reformationstag als Lesung vorgesehen.

In der Versöhnungsarbeit, die von Coventry ausgeht, wurzelt die Fähigkeit, anderen Schuld vergeben zu können in dem Vertrauen, dass Gott Schuld vergibt. Daher endet das Versöhnungsgebet auch mit den Worten: „Seid untereinander freundlich, herzlich und vergebt einer dem anderen, wie Gott euch vergeben hat in Christus.“

Ich denke, die Frage nach Schuld und wie ist Vergebung möglich, war zentral besonders in den Jahren nach dem Krieg hier in Deutschland. und somit zentral für die Nagelkreuz-Versöhnungsarbeit.

Die Frage, die mich heute beschäftigt – 20 Jahre nach der Übergabe des Nagelkreuzes an diese Kirche und mehr als 60 Jahre nach Kriegsende ist aber: Wofür steht heute und in Zukunft das Nagelkreuz? Gerade im Blick darauf, welchen Bedeutungswandel dieses Symbol schon im Laufe der Jahre hinter sich hat: zunächst Erinnerungszeichen an die zerstörte Stadt, dann Zeichen, das die Gemeinschaft der Kirchen ausdrückte, ein Zeichen der Verbundenheit, des Aneinander-Denkens und schließlich in besonderer Weise hier in Deutschland Symbol der Versöhnung und des Neuanfangs; gerade im Blick darauf stellt sich die Frage: Gibt es wieder einen neuen Akzent in der Bedeutung dieses Nagelkreuzsymbols, ja muss es diesen neuen Akzent geben, damit dieses Symbol lebendig bleibt?

Die Erinnerungsarbeit an Krieg und Zerstörung ist bleibend wichtig. Doch die Frage nach deutscher Schuld und nach Möglichkeiten der Vergebung sind im Alltag oft keine drängenden Fragen mehr, sondern werden aus dem historischen Abstand heraus gestellt.

Anderes kann uns mehr oder weniger täglich beschäftigen:

Z.B. Wie kann hier in dieser Stadt, wo so viele Menschen verschiedener Herkunft zusammenwohnen, ein Miteinander gelingen, das nicht vordergründig von Abwehr und Misstrauen bestimmt ist, vor allem auch Abgrenzung voneinander zum Ziel hat, sondern versucht, Wege der Verständigung und des Zusammenlebens zu finden? Oder: Wie können wir verhindern, dass immer mehr Menschen vom sozialen Abstieg bedroht sind und damit auch oft eine Isolation verbunden ist, soziale Trennlinien entstehen oder verschärft werden.

Hier spricht das Versöhnungsgebet, das schon 1959 entstand, durch die offen gewählten Formulierungen eine Sprache, die unmittelbar unsere heutige Situation zu treffen scheint:

Den Hass, der uns trennt, Volk von Volk, Klasse von Klasse:
Vater vergib!

Das Streben der Menschen und Völker zu besitzen, was nicht ihr Eigen ist:
Vater vergib!

Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen ausnutzt und die Erde verwüstet:
Vater vergib!

Unseren Neid auf das Wohlergehen und Glück der Anderen:
Vater vergib!

Unsere mangelnde Teilnahme an der Not der Gefangenen, Heimatlosen und Flüchtlinge:
Vater vergib!

Die Entwürdigung von Frauen, Männern und Kindern durch sexuellen Missbrauch:
Vater vergib!

Den Hochmut, der uns verleitet, auf uns selbst zu vertrauen und nicht auf Gott:
Vater vergib!

Wenn ich heute dieses Gebet von Coventry freitags in der Gedenkhalle spreche, dann steht für mich nicht so stark historisch rückblickend der Versöhnungsgedanke im Mittelpunkt, sondern vielmehr der aktuelle Anspruch an unseren jeweiligen Alltag. Wie kann es gelingen dem Hass, dem Neid, dem Besitzdenken, der Missgunst etwas entgegenzusetzen? Was können wir tun, um der Entwürdigung von Menschen entgegenzuwirken? Das gilt zunächst als Frage ganz persönlich für jeden einzelnen. Wie gehen wir in unserer Familie, mit unseren Freunden oder mit ferner stehenden Menschen um?

Aber als Pfarrerin dieser Gemeinde ist für mich darüber hinaus wichtig: Wie gelingt es uns als konkrete Kirchengemeinde, hier an diesem zentralen Ort in Berlin etwas dazu beizutragen, dass Feindbilder und gegenseitiges Misstrauen von Menschen verschiedener Herkunft abgebaut werden und Versöhnung möglich wird? Wie gelingt es uns, die Fremdheit zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen aufzuarbeiten und durch einen offenen Dialog abzubauen? Wie gelingt es uns hier, gegenseitige Annahme und Anteilnahme zu leben – deutlich erkennbar im Sinne der Nachfolge Jesu.

Natürlich sind dies sehr große Fragen, die nur ganz konkret beantwortet werden können. Aber das Nagelkreuz von Coventry und das Versöhnungsgebet hält in besonderer Weise den Anspruch wach, dass wir alles dafür tun, um Widerstand zu leisten gegen Strukturen, die den Hass, die Missgunst, die Intoleranz, die Entwürdigung von Menschen befördern und damit lebensfeindlich sind, ja Leben zerstören.

So möchte ich Ihnen zum Abschluss eine kurze Geschichte aus Israel mitgeben, die mir im Zusammenhang mit dem Nagelkreuzgebet besonders wichtig geworden ist.

„Die Bäume begannen laut zu klagen, als sie sahen, dass Gott das Eisen schuf. Was würde nun mit ihnen geschehen, wenn es erst einmal Eisen gäbe in der Welt, diese Vernichtungswaffe gegen alles, was lebt? Doch Gott schalt die Bäume heftig aus: Warum klagt ihr, warum seid ihr so verzagt? Verweigert euch, wenn die Menschen Äxte machen wollen! Werdet nie Stiele für Äxte! An euch liegt es, ob die Äxte ihr Werk tun! Denn was ist eine Axt ohne Stiel? – Die Bäume atmeten nur halb auf – würden sie einig sein?

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns, dass wir uns einig sind und entsprechende sichtbare Zeichen zu setzen vermögen, die Ausstrahlungskraft gewinnen.

Amen